

# Passauer

# 8

# Kontaktstudium

# Erdkunde

## Europa und die Erweiterung der EU

Herausgegeben von  
Jörg Scheffer

mit CD-ROM

Selbstverlag Fach GEOGRAPHIE der Universität Passau

2006. 132 Seiten, DIN A4 broschiert. 57 Abbildungen, 9 Tabellen, 9 Bilder und  
Unterrichtsmaterialien auf CD-ROM. € 21,90. ISBN 978-3-9807866-7-6

# Passauer

# 8

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort ..... 7

*Jörg Scheffer & Ernst Struck*

Konzepte der räumlichen Integration Europas ..... 9

*Maurizio Bach*

Grenzenexpansion und Soziale Ungleichheit im erweiterten Europa ..... 17

*Jörg Scheffer*

Europas Kulturunterschiede als Herausforderung für eine Geographie der Interkulturellen Kommunikation ..... 23

*Tomáš Havlíček*

Europäische Integrationsbestrebungen am Beispiel des tschechisch-deutsch-österreichischen Grenzraumes ..... 31

*Hans Joachim Allinger*

EU-Osterweiterung: Lichtblick oder Hiobs-Botschaft für den bayerischen Arbeitsmarkt? ..... 39

*Peter Jordan*

Tourismus als Entwicklungsfaktor?

Tourismuspotenzial und Tourismusentwicklung im östlichen Europa ..... 45

*László Ódor*

Die Perspektiven Ungarns in der Europäischen Union ..... 59

*Werner Gamerith*

Neue Nachbarn im Osten – Wandel und Konflikte ethnischer Identitäten im erweiterten Haus Europa ..... 65

*Alois Woldan*

Grenzregion Galizien? ..... 85

*Gerd Bauriegel*

Maltas langer Weg in die EU ..... 93

*Ernst Struck*

Geostrategische Raumbilder im Diskurs um die EU-Mitgliedschaft der Türkei ..... 103

*İsmet Akova*

Der türkische Tourismus im Prozess des Beitrittes in die Europäische Union ..... 111

*Peter Borowitz*

Vertiefung oder Überwindung der Gräben auf Zypern? ..... 119

**Geoaktiv** von *Horst Purschke*

Lernprogramm **EUROPA** ..... ..

Arbeitsblätter und Kopiervorlagen

Spielend Erdkunde lernen (DEMO) ..... ..

Unterrichtsmaterialien (pdf)

zum Artikel „Konzepte der räumlichen Integration Europas“ von *Jörg Scheffer & Ernst Struck* ..... ..

Selbstverlag Fach GEOGRAPHIE der Universität Passau

# Europa

# und die Erweiterung

# der EU

Herausgegeben von  
**Jörg Scheffer**

Auf der CD-ROM

mit CD-ROM

zum Artikel „Europas Kulturunterschiede als Herausforderung für eine Geographie	
zum Artikel „der Interkulturellen Kommunikation“ von <i>Jörg Scheffer</i> .....	8
zum Artikel „Tourismus als Entwicklungsfaktor?	
zum Artikel „Tourismuspotenzial und Tourismusentwicklung im östlichen Europa“ von <i>Peter Jordan</i> .....	
zum Artikel „Neue Nachbarn im Osten – Wandel und Konflikte ethnischer Identitäten	
zum Artikel „im erweiterten Haus Europa“ von <i>Werner Gamerith</i> .....	
zum Artikel „Geostrategische Raumbilder im Diskurs um die EU-Mitgliedschaft der Türkei“ von <i>Ernst Struck</i> .....	
zum Artikel „Vertiefung oder Überwindung der Gräben auf Zypern?“ von <i>Peter Borowitz</i> .....	

kostenloser Adobe® Reader® 7.0.8 von *Adobe Systems Incorporated* .....

# Kontaktstudium

## Erdkunde

### Europa und die Erweiterung der EU

Herausgegeben von  
Jörg Scheffer

mit CD-ROM

Jörg Scheffer & Ernst Struck

# Konzepte der räumlichen Integration Europas

## Zur Einführung

Mit 18 Abbildungen

Die Geschichte Europas ist charakterisiert durch Kriege, aber auch durch Bemühungen die europäischen Staaten friedlich zu vereinen. Die zuletzt durch den Zweiten Weltkrieg verursachten tiefen Gräben zwischen Staaten, wie z.B. zwischen Frankreich und Deutschland, konnten langsam und mühevoll geschlossen werden. Mit der politischen Auflösung des Ostblocks wurde Deutschland wiedervereinigt und mit viel Kraft wird nun sehr schnell, vor allem durch die Osterweiterung der Europäischen Union, die Kluft zwischen Ost- und Westeuropa geschlossen werden. Ein Gesamtkonzept Europas, das den inneren Zusammenhalt begründet und zugleich seine Grenzen nach außen bestimmt, gibt es bis heute nicht.

Nur zaghaft wurde die Debatte um die Osterweiterung geführt, bei der man bemerkte, dass der Osten Europas und auch damit der Osten der Europäischen Union nicht an der im Laufe der Geschichte vielfach verlegten Grenze Polens endet. Es scheint selbstverständlich zu sein, dass die Bevölkerung Russlands, Weißrusslands, Moldawiens und der Ukraine Europäer sind. So zeigt der Historiker Jacques Le Goff in seinem Band die „Geschichte Europas“ (LE GOFF 1997) wie groß dieser „Kontinent Europa“ für ihn ist: Er schließt ganz selbstverständlich den Ural bis in den Norden der russischen Inseln Nowaja Semlja und auch die Kaukasusstaaten Georgien, Armenien und Aserbaidschan ein und zeigt die ganze Türkei als Teil Europas (Abb. 1).

Zu einer ebensolchen Abgrenzung Europas waren auch die Vertreter der Geographie und der Schulgeographen gekommen, die sich im Auftrag des Europarates in den 60er Jahren ganz intensiv mit den Grenzen Europas für einen einheitlichen Bildungsstand an den höheren Schulen in Europa beschäftigten. Ihnen folgten die Kolleginnen und Kollegen in Deutschland aber in der Regel nicht, wie dies Schulbücher für

das Gymnasium belegen, die eine klare Ostgrenze vorgeben und Anatolien nicht als eine europäische Halbinsel darstellen (Abb. 2). Noch intensiver kann mit der Vermittlung „topographischen Grundwissens“ eine bestimmte Sicht Europas, eine Mental Map, beim Schüler erzeugt werden: Dieses Europa der stummen Karte (Abb. 3) zeigt nicht die Kaspische Senke mit dem Fluss Ural, klammert die Kaukasusstaaten mit ihren Hauptstädten Tiflis, Jerevan und Baku aus und schließt die Türkei, die Anatolische Halbinsel mit ihrer Hauptstadt Ankara, als nicht zu Europa gehörig aus.

### Europa: Ein Kontinent?

Die Frage nach den natürlichen Grenzen Europas ist bis heute aktuell. Gäbe es sie, dann könnte Europa als ein „natürlicher Organismus“ aufgefasst werden, wie es schon Vertreter der klassischen Geopolitik versucht haben: Eine „politische Lebensform im natürlichen Lebensraum“ wie es der Geograph Karl Ernst Haushofer 1925 formulierte, der damit die Grundlage für die deutsche Expansionspolitik unter Adolf Hitler lieferte. Sprechen wir von einem „Kontinent als Lebensraum der Europäer“, dann gilt es die natürlichen Grenzen Europas zu bestimmen. Der Kontinent, per definitionem eine zusammenhängende Festlandsmasse oder die geologische Platte, wird an seiner Oberfläche mit naturgeographischen Elementen wie Gebirge, Meeresränder oder Flüsse abgegrenzt bzw. gegliedert. Die natürlichen, geographischen Ränder des Kontinents Europa, die heute der Öffentlichkeit vermittelt werden, sind der Ural, das Gebirge und der Fluss, der Kaukasus und die Meerengen Bosphorus/Dardanellen, sowie die Meere.

Abb. 1: Die Abgrenzung Europas nach Le Goff.

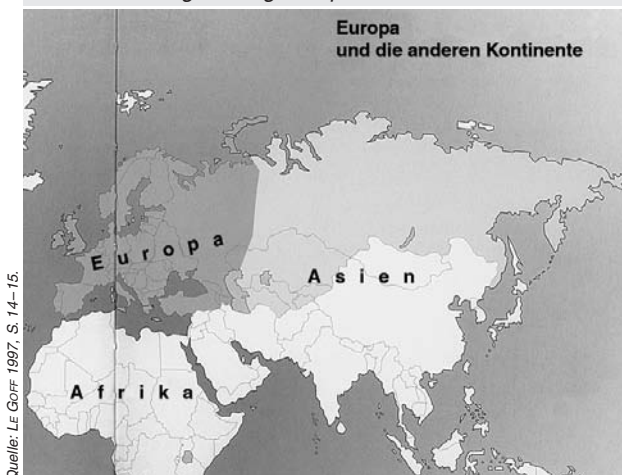


Abb. 2: Die Abgrenzung Europas in einem Schulbuch: Inseln und Halbinseln Europas.

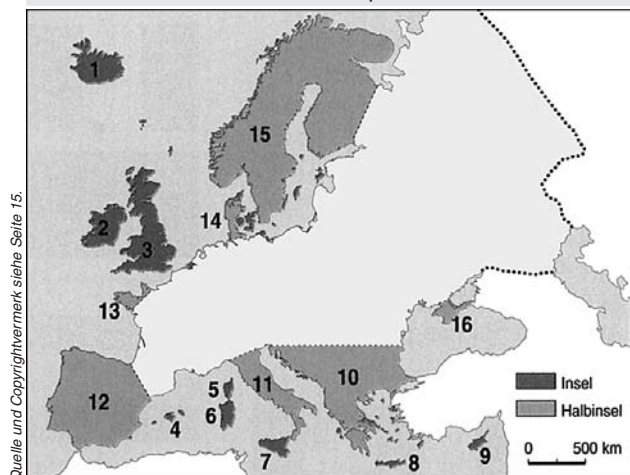
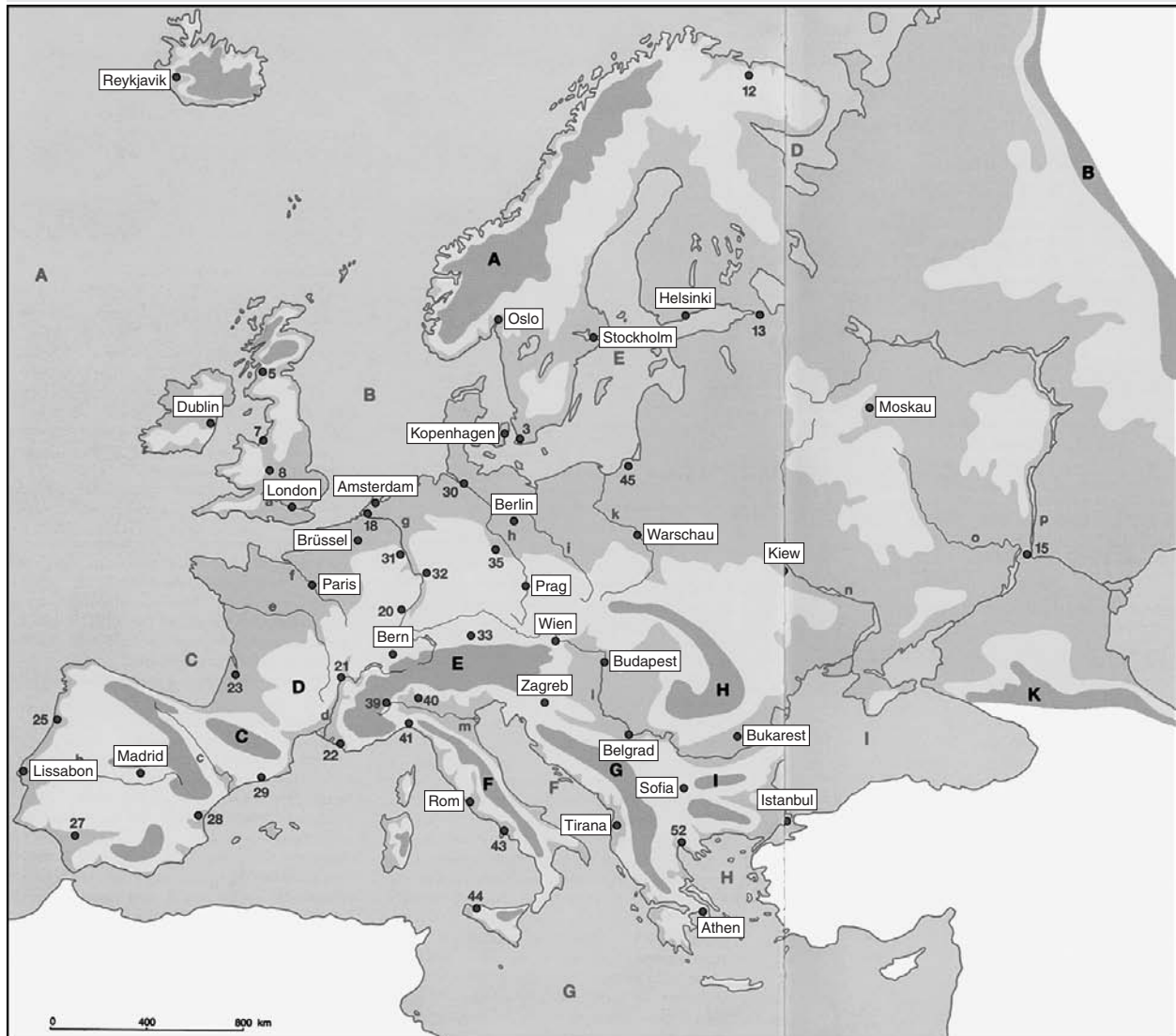


Abb. 3: Topographisches Grundgerüst Europa.



Quelle: Seydlitz, Europa – Raumstrukturen und Verflechtungen, Gymnasiale Oberstufe 1989.

Charles De Gaulle sprach von einem Europa vom Atlantik bis zum Ural, und Valéry Giscard d'Estaing (Präsident des EU-Reformkonvents), wie auch einige deutsche Politiker argumentieren, dass zwar Istanbul auf dem europäischen Kontinent läge, nicht aber Ankara, die Hauptstadt der Türkei (siehe Abb. 3): 95% der türkischen Bevölkerung leben außerhalb Europas eben in Asien, damit sei die Türkei kein europäisches Land. In der politischen Diskussion ist dieses naturgeographische Argument zur Ausgrenzung der Türkei von großem Gewicht (siehe zur Türkei den Beitrag von Struck in diesem Band).

Die Aufgabe der Geographen wäre es hier, auf die wenig schlüssige Konstruktion dieser naturgeographischen Grenzen hinzuweisen, da sie wissen, dass Europa nicht über die natürlichen Bedingungen definiert werden kann: Selbst das beliebte Internet-Lexikon *Wikipedia* aber auch der *Große Brockhaus* weisen daraufhin: „Als Grenze E.s. gegen Asien gilt seit dem 18. Jh. der Ural, der aber wegen seiner geringen Höhen (Mittlerer Ural bis 993 m, Südl. Ural bis 1640 m) keine wirksame Barriere darstellt“ (*Brockhaus Enzyklopädie*, Bd. 6, 19. Aufl. 1988, S. 628).

Unsere Schulatlanten zeigen deutlich das Kontinuum des Eurasischen Kontinents, wobei es im Osten am Ural kei-

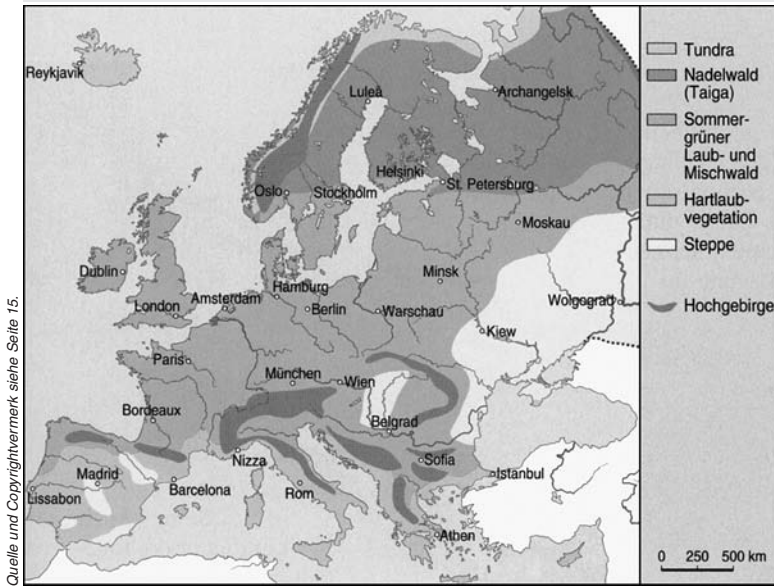
nen Kontinentalrand gibt. Wohl aber schließen sich nach Süden die große Afrikanische Platte und die sehr kleine Türko-Hellenische Platte an. Danach sind die EU-Mitglieder Zypern und Malta, sowie Sizilien originäre, natürliche Teile Nordafrikas. Grenzt man die Türko-Hellenische Platte aus, gehören etwa die Hälfte Griechenlands einschließlich Athens und der größte Teil der Türkei naturbedingt nicht zu Europa (siehe dazu die Karte aus WAGNER 2001 im Beitrag Struck in diesem Band).

Die Plattengrenzen sind kaum sichtbar, und die Tektonik und Oberflächengestalt sind hier im Süden Europas wegen der alpidischen Gebirgsentwicklung verbindende Elemente. Dennoch benutzen Geographen Plattengrenzen im Süden zur Abgrenzung Europas. Ebenso deutlich wird das Bemühen, angeblich natürliche Grenzen Europas in der Wahrnehmung zu verankern, wenn andere naturgeographische Aspekte kartographisch in Schulbüchern außerhalb des vermeintlichen Europas nicht mehr dargestellt werden (Abb. 4). Selbstverständlich setzen sich Klimazonen und Vegetationsgebiete über die vermeintliche Grenze Europas hinaus fort, sie sind gerade im Süden Europas zirkummediterran verbreitet.

Europa ist in diesem Sinn kein Kontinent. Die naturgeographischen Gliederungsversuche eignen sich weder zur



Abb. 4: Vegetationszonen Europas.



Quelle und Copyrightvermerk siehe Seite 15.

räumlichen Integration noch zur Demarkation Europas nach außen.

### Europas Zentrum: Herzregion, Kerneuropa und das Alte Europa

Karl der Große gilt für viele als der erste Europäer, der im 9. Jh. einem Reich, das von der Nordsee bis zum Mittelmeer und vom Atlantik bis zur Elbe reichte, erstmals eine politische Einheit gegeben hatte. Gallien, Germanien und Italien bilden danach die „Herzregion“ Europas, von der auch die ersten modernen Versuche, Europa zu einen, ausgingen. So begründete nach dem Ersten Weltkrieg 1923 Graf von Coudenhove-Kalergi die Paneuropäische Bewegung, die sich die „Vereinigten Staaten von Europa“ zum Ziel setzte; dieses Ziel nahm die SPD bereits 1925 in ihr „Heidelberger Programm“ auf. Vor dem Völkerbund machte 1929 der französische Premierminister Aristide Briand den Vorschlag für einen europäischen Staatenbund, mit einem gemeinsamen Markt und gemeinsamer Infrastruktur („Briand Memorandum“ 1930). Von außen, nämlich aus Großbritannien, kam nach dem Zweiten Weltkrieg der Anstoß zur Integration Europas, jedoch ohne die Beteiligung Großbritanniens selbst. Im Jahre 1946, in einer Rede in Zürich, regte Winston Churchill den europäischen Zusammenschluss unter Führung der „Herzregion“, nämlich durch Frankreich und Deutschland, an. Der Kerngemeinschaft der ersten supranationalen Integration, der Vereinigung zur Montanunion, der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) gehörten dann auch eben die europäischen Herzländer Frankreich, Deutschland, Benelux und Italien an.

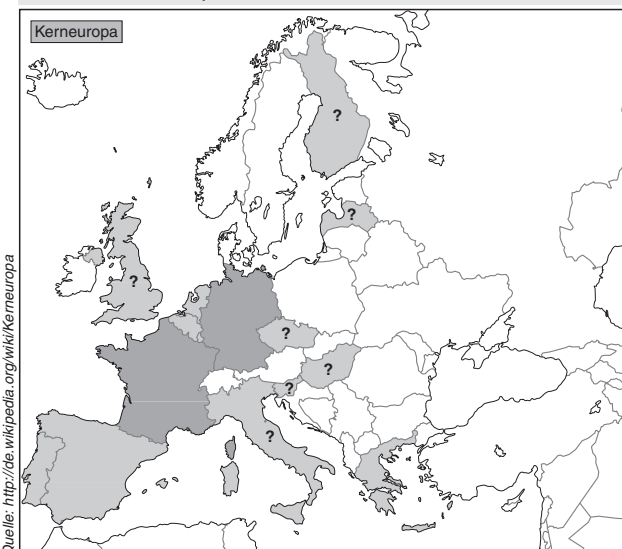
In der Problematik, die tatsächlichen Mitglieder der europäischen Familie bei der Osterweiterung der EU benennen zu können, und der sinkenden Integrationsgeschwindigkeit, wegen der großen Zahl von Familienmitgliedern, kam die politische Idee eines Europas der zwei Geschwindigkeiten auf. Gemeint war damit die Konstruktion eines „Kerneuropas“ unter Führerschaft einer deutsch-französischen Union, die als Pioniergruppe oder Motor die Integration hätte schneller weiterführen und angesichts der amerikanischen Intervention im

Irak eine gestärkte Position den USA gegenüber hätte einnehmen können: In gewisser Weise ein separatistischer Ansatz, der philosophisch-ideologisch besonders durch die Beiträge von Jürgen Habermas („Nach dem Krieg: Die Wiedergeburt Europas“, FAZ 31. Mai 2003) und Jacques Derrida, die von einem „avantgardistischen Kerneuropa“, das eine „Sogwirkung“ auf den Rest Europas haben würde, sprachen.

Welche Staaten nun „Kerneuropa“ angehören sollten, sicherlich nicht die Staaten mit euroskeptischen Regierungen, blieb umstritten (Abb. 5). Diskutiert wurden die „Großen Drei – Frankreich, Deutschland und Großbritannien“, oder allein die Gründungsmitglieder der Europäischen Gemeinschaft (EG), wobei dann Großbritannien nicht dazugehören würde, oder alle Staaten, die sich selbst als Einigungsmotor verstünden, hier meldeten u.a. sofort die Tschechische Republik und Ungarn ihre Zugehörigkeit an; ausgeschlossen werden sollten gleichzeitig alle Regierungen, die den Irakkrieg unterstützt hatten.

Diesem Konzept eines fortschrittlichen, dynamischen Kerneuropas genau entgegengesetzt entwarf die US-amerikanische Regierung das Bild eines gespaltenen Europas mit einem pazifistischen, unmodernen und weltfremden Zentrum. Am 22. Januar 2003 sprach erstmals der amerikanische Verteidigungsminister Donald Rumsfeld von „Old Europe“, womit er zuerst allein Frankreich und Deutschland bezeichnete, die sich nicht der militärischen „Koalition der Willigen“ zur Unterstützung eines Einsatzes im Irak angeschlossen hatten. Später fand dieses Konzept Verwendung für alle europäischen Regierungen, die sich nicht am Irakeinsatz beteiligten (Abb. 6). Das „Alte Europa“ berief sich moralisch auf die eigenen leidvollen Kriegserfahrungen der europäischen Staaten nicht nur im Zweiten Weltkrieg, politisch auf die nicht ausreichenden Beweise für Massenvernichtungswaffen und die fehlenden Belege für die irakische Unterstützung von internationalen Terroristen (die Richtigkeit der Gegenargumente wurde

Abb. 5: Kerneuropa.



Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Kerneuropa>

**Abb. 6:** Das „Alte Europa“, Europa der „Kriegs-Unwilligen“.

erst am 6.10.2004 von Donald Rumsfeld im Weltsicherheitsrat der UN offiziell bestätigt). Eine innere Konsolidierung, eine militärische „Abkopplung“ von den Entscheidungen der USA (siehe Jürgen Habermas), und damit ein größeres europäisches Selbstbewusstsein hätte diese Staaten zu einem „alten Kerneuropa“ zusammenbinden können.

### Politische und wirtschaftliche Integrationsräume

Die politisch-wirtschaftlichen Zusammenschlüsse in Europa zeigen sehr deutlich, dass es kein Territorialkonzept Europas gegeben hat und gibt. Die Integrationskonzepte oder europäischen Cluster umfassen jeweils ganz unterschiedliche Mitglieder.

Die wohl wichtigste und erste Organisationsform europäischer Staaten auf völkerrechtlicher Grundlage ist der Europarat (Abb. 7). Angeregt durch den Kongress der Europäischen Unionsbewegungen 1948 in Den Haag, gaben sich am 5. Mai 1949 in London die 10 Gründungsstaaten (F,

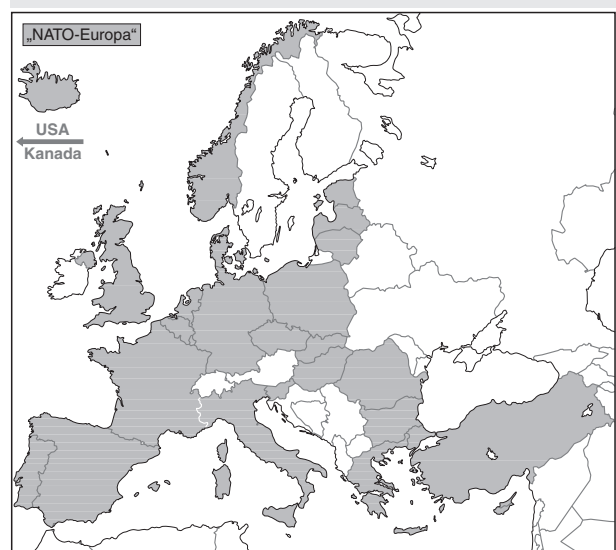
**Abb. 7:** Mitglieder des Europarates.

B, DK, IRL, I, L, NL, N, CH, GB) – die Türkei kam noch im selben Jahr 1949 hinzu und Deutschland trat wenig später am 13. Juli 1950 bei – eine Satzung, welche die Grundlagen der europäischen Integration bilden. Die Aufgabe der Mitglieder ist es, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte zu gewährleisten, Abkommen zur Harmonisierung der sozialen und rechtlichen Praktiken zu schließen und das Bewusstsein für die europäische Identität zu wecken, die sich auf die gemeinsamen und über die Kulturunterschiede hinausgehenden Werte gründet. Dieses politische und vor allem kulturelle Konzept Europas umfasst inzwischen 45 Länder.

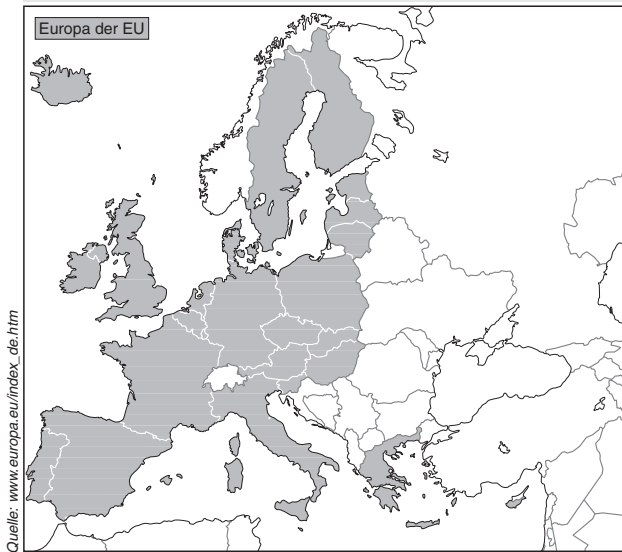
Im Europarat sind militärische Sicherheitsaspekte ausgeklammert, deshalb schlossen sich gleichzeitig, um ein militärisches Gegengewicht zum Ostblock zu schaffen, die USA und Kanada mit europäischen Staaten in der NATO zusammen (Nordatlantikvertrag 4.4.1949). Ihr gehören bis heute nicht die EU-Mitglieder Österreich, Finnland und Schweden an, während hier der Türkei seit 1952 zur Sicherung der Ostflanke Europas geostrategisch eine ganz besondere Bedeutung zugesprochen wurde und dieses Land nach den USA die größte Armee der NATO stellt (Abb 8).

Alle Mitglieder der Wirtschaftsgemeinschaft (EWG 1957/58) und der Union (EU-Vertrag von Maastricht 7.2.1992, seit 1.11.1993 in Kraft) sind Mitglieder des Europarates gewesen (Abb. 9). In der EU geht es heute nach der Osterweiterung 2004 um die Beitrittsverhandlungen mit der Türkei und um die Integration der Balkanstaaten, einschließlich Bulgariens und Rumaniens. Grundsätzlich wird nun erneut die Frage gestellt, wie groß die Europäische Union aus wirtschaftlichen Gründen sein kann und wie eine europäische Kultur und Wertegemeinschaft beschaffen sein soll.

Wichtige Grundlagen der europäischen Integration sind die durch nationale Grenzen nicht mehr behinderte Mobilität der Menschen und des Geldes. Diese Integration ist erst jeweils in recht kleinen Teilräumen verwirklicht worden: im „Schengen-Europa“ der Freizügigkeit des Personenverkehrs (Abkommen 14.6.1985, Umsetzung seit 19.6.1990, Abb. 10) und im „€-Europa“ der gemeinsamen Währung (Euro seit dem 1.1.2002, Abb. 11).

**Abb. 8:** Mitglieder des atlantischen Verteidigungsbündnisses NATO.

**Abb. 9: Europäische Union.**



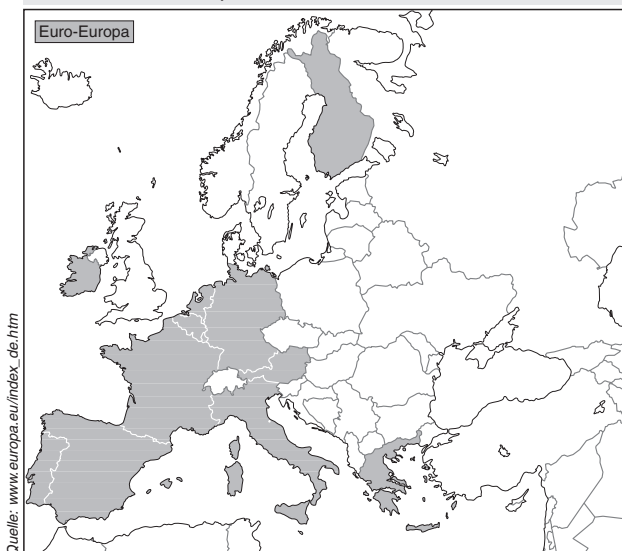
Quelle: www.europa.eu/index\_de.htm

**Abb. 10: Das Europa des „Schengener Abkommens“.**



Quelle: www.europa.eu/index\_de.htm

**Abb. 11: Das Europa des Euro.**



Quelle: www.europa.eu/index\_de.htm

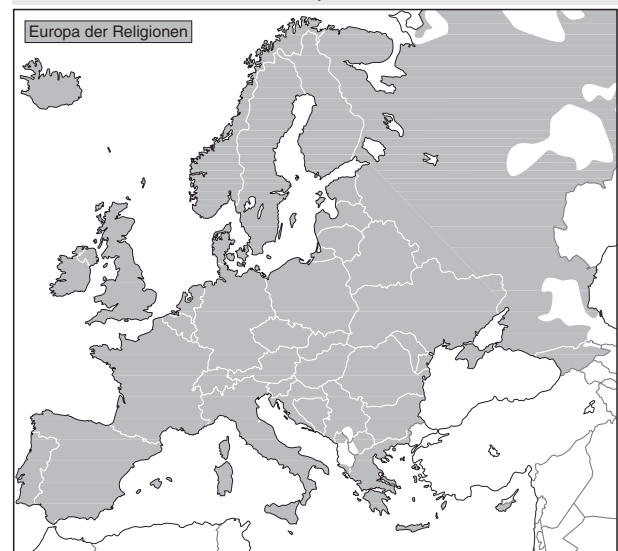
## Kulturelle und gesellschaftliche Integrationsräume

Eines der heute am häufigsten vorgebrachten Abgrenzungskriterien für Europa stellt die Kultur dar. Als grundlegende Einflussgröße menschlichen Handelns scheint sie geradezu prädestiniert, aussagekräftige Bestimmungen über die jeweils betrachteten und unterschiedenen Bevölkerungen zu leisten. Die lange Tradition kulturräumlicher Gliederungen in der Geographie (im Überblick BÖGE 1997) wurde mit der verwandten Weltgliederung Huntingtons in „Civilizations“ Anfang der 90er Jahre wieder wach gerufen. Legt man dessen prominente Definition für eine Abgrenzung Europas zugrunde, so sieht man sich einem umfangreichen Kriterienbündel gegenüber: „Civilizations are differentiated from each other by history, language, culture and, most important, religion“ (HUNTINGTON 1993, S. 25).

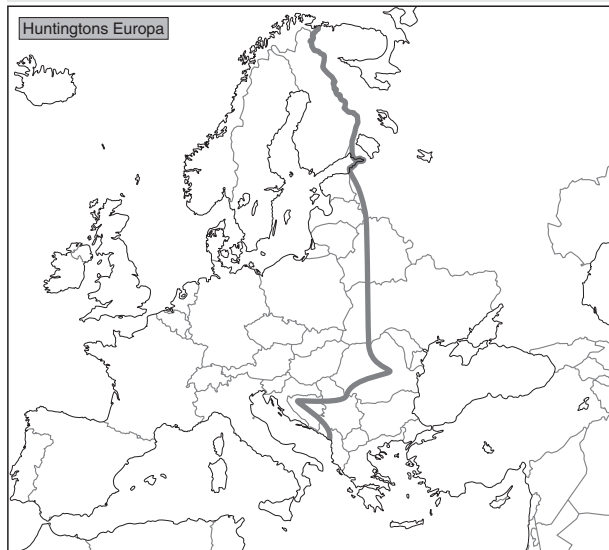
Um Huntingtons „wichtigstem“ Kriterium den Vorzug zu geben, ließe sich zunächst nach einer religionsbezogenen Abgrenzung Europas fragen. Als erste europaweite Machtinstitution nach dem Niedergang des Römischen Reiches hat die Kirche immerhin über Jahrhunderte großen Einfluss auf das gesellschaftliche Leben des Kontinents genommen. Die heutigen Religionsgrenzen dieses „christlichen Europas“ scheinen schnell ausgemacht (Abb. 12): Sie integrieren zwischen Portugal und Russland und zwischen Island und Griechenland ein vermeintlich einheitliches Territorium, das lediglich die Türkei und Regionen des Balkans ausschließt. Zweifellos würden damit jedoch nicht-christliche Minderheiten in vielen Regionen und Städten des Kontinents ebenso ausgeblendet wie die große Zahl der Atheisten, nicht zuletzt aus den exkommunistischen Staaten Europas (ausführlich MARTIN 2003).

Huntington selbst kommt indes zu einer vollkommen anderen Gliederung nach kulturell-religiösen Kriterien. Danach teilt eine Grenze den Kontinent in zwei Teile. Einem protestantisch-katholischem Westeuropa wird ein orthodoxer-muslimischer Raum gegenübergestellt (Abb. 13): „The peoples to the north and west of this line are Protestant or Catholic; they shared the common experiences of European history – feudalism, the Renaissance, the Reformation, the

**Abb. 12: Das christliche Europa.**





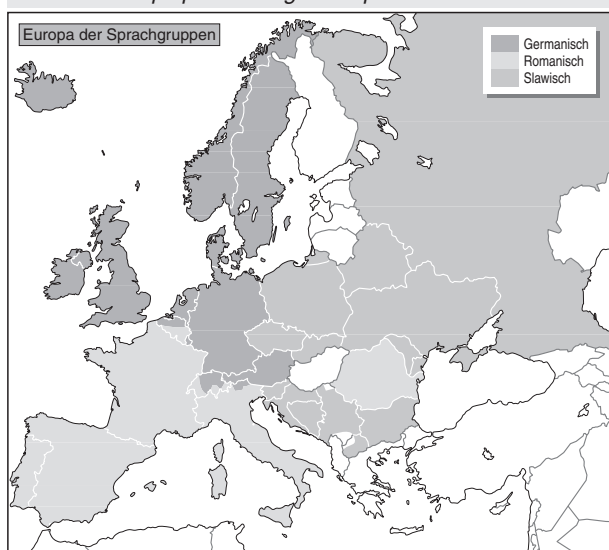
**Abb. 13: Zweiteilung Europas nach Huntington.**

Quelle: HUNTINGTON 1993.

Enlightenment, the French Revolution, the Industrial Revolution" (HUNTINGTON 1993, S. 30). Ob die auf das Jahr 1500 Bezug nehmende Ausgliederung einer „westlichen Christenheit“ heute für Europa sinnvoll ist, muss zumindest auf Grundlage der angeführten Einzelkriterien angezweifelt werden. Letztere erscheinen allein für Westeuropa wenig exklusiv und Griechenland als Wiege der abendländischen Kultur und als Bezugsland der Renaissance wird selbst ausgeschlossen.

Zieht man als weiteres Abgrenzungsmerkmal Europas die Sprachen heran, so fällt es erneut schwer, klare Konturen zu erkennen (Abb. 14). Allein die drei Hauptsprachzweige Germanisch, Romanisch und Slawisch sind in grober Generalisierung wiedergeben, während sich Minderheitensprachen aber auch die nicht zur indogermanischen Sprachfamilie gehörenden Finnen und Ungarn nur gesondert erfassen lassen.

Die Suche nach der *einen* europäischen Kultur ließe sich auch auf das Liedgut ausdehnen. Zu den bekanntesten europäischen Musikereignissen zählt der alljährliche Eurovision Song Contest (früher: Grand Prix Eurovision de la Chanson), der seit 1956 von der *European Broadcasting*

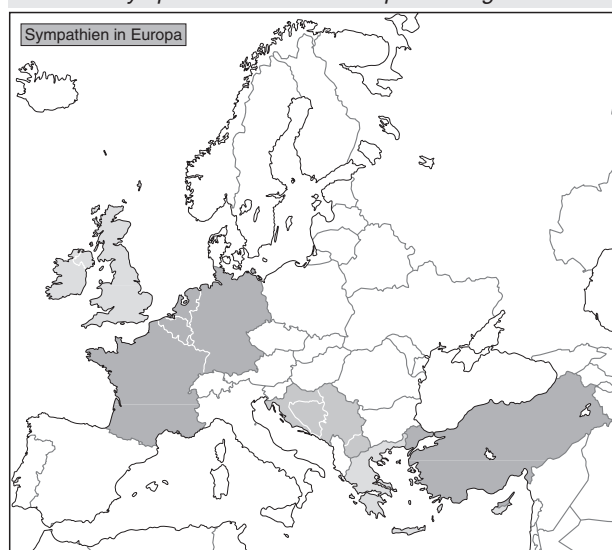
**Abb. 14: Hauptsprachzweige Europas.**

Union (EBU) ausgerichtet wird. Wenn auch der Song Contest die Frage nach einem landestypischen oder europäischen Liedgut durch seine musikalischen Vertreter nur sehr bedingt beantworten kann, sind doch zumindest die europäischen Außengrenzen durch die Mitgliedsländer der *EBU* klar umrissen. Sie reichen nun weit über das Mittelmeer hinaus, da u. a. auch Ägypten, Algerien, Jordanien, Israel, Libanon, Libyen, Tunesien und Marokko Mitglied des Verbunds sind (Abb. 15).

Ein anderes Europabild lässt sich wiederum generieren, wenn die wechselseitigen Sympathie-Werte, die den Abstimmungsergebnissen des Song Contests zugrunde liegen, ausgewertet werden. Eine solche Auswertung wurde von dem Psychologen Hell von dem Istanbuler Wettbewerbsfinale 2004 vorgenommen. Seine Ergebnisse rücken die Türkei in die Nachbarschaft Deutschlands, Belgiens, Frankreichs, Hollands und Österreichs. Demgegenüber bilden die baltischen Staaten zusammen mit Norwegen, Schweden und Island ein Sympathie-Cluster, während sich wiederum in einer weiteren Gruppe Großbritannien, Irland und Malta „nahe stehen“ (Abb. 16).

**Abb. 15: Mitgliedsstaaten der EBU.**

Quelle: www.ebu.ch

**Abb. 16: Sympathiewerte beim European Song Contest.**

Quelle: www.uni-protokolle.de/nachrichten/id/33930

Abb. 17: Fußball-Europa.



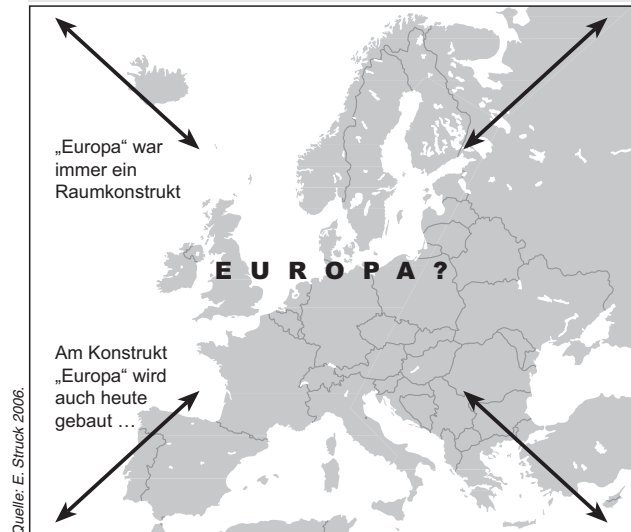
Als letzter Versuch, europäische Grenzen zu definieren, sei abschließend noch auf den europäischen Fußball eingegangen. Seine gesellschaftliche Integrationskraft wird von den Zuschauern der europäischen Wettbewerbe, der Champions League, des UEFA-Pokals oder der Europameisterschaft wiederholt unter Beweis gestellt. Die Mitgliedsstaaten der *Europäischen Fußball Union (UEFA)* definieren die Grenzen Europas erneut in einer alternativen Formation. Europa erstreckt sich jetzt zwischen dem Atlantik und dem Kaspiischen Meer, womit u.a. Aserbaidschan und Kasachstan integriert sind (Abb. 17).

### Schluss: Europas Grenzen – eine Aufgabe der Geographie?

Insgesamt ist mit der Auswahl der verschiedensten Inklusionskriterien deutlich geworden, dass sich selbst auf der Ebene staatlicher Zuordnungen keineswegs deckungsgleiche Europa-Grenzen identifizieren lassen. Europas Ausdehnung schwankt von wenigen Staaten bis hin zu Regionen, die an anderer Stelle mit „Afrika“ oder „Asien“ bezeichnet werden.

Während die verwendeten administrativen und politischen Grenzen jeweils für sich sprechen und Einschluss oder Ausschluss klar markieren, sind es die vielfältigen Ausdeutungsmöglichkeiten kultureller, historischer oder physischer Kriterien, die zu heftigen Kontroversen führen (vgl. dazu auch STIGLBAUER 1993; JORDAN-BYCHKOV, BYCHKOVA JORDAN 2002). Der strategische Gebrauch dieser Möglichkeiten begleitet die politische Rhetorik seit jeher. Er befähigt dazu, Raumbegrenzen zu definieren und damit genau jene klaren Bestimmungen zu schaffen, die der zukünftigen Politik Realität vorgeben. Vor diesem Hintergrund ist absehbar, dass die alte Diskussion um Europas Grenzen auch in den nächsten Jahren mit den unter-

Abb. 18: Europa ein Konstrukt.



schiedlichsten Argumenten fortlebt und am Konstrukt Europa weiter gearbeitet wird (Abb. 18).

Wenn die geographische Wissenschaft in dieser Diskussion keine allumfassenden und endgültigen Lösungen anbieten kann, so belegt dies keineswegs ihre Inkompetenz in dieser Frage. Vielmehr zeigen gerade die unterschiedlichen Karten, dass räumliche Gebilde in ihren politischen, physischen, kulturellen oder sozialen Bedingungen überaus vielfältig sind. Eindimensionale Auslegungen können ihre Komplexität und wechselseitigen Bezüge nicht erfassen – wohl aber ein interdisziplinäres und integratives Fach wie die Geographie.

### Literatur

- BÖGE, S. (1997): Die Einteilung der Erde in Großräume. Zum Weltbild der deutschsprachigen Geographie seit 1871. – Hamburg.
- HUNTINGTON, S. (1993): The Clash of Civilizations? – *Foreign Affairs* 72(3), S. 22–49.
- LE GOFF, J. (1997): Die Geschichte Europas. – Frankfurt/M.
- JORDAN-BYCHKOV, T. G., BYCHKOVA JORDAN, B. (2002): The European culture area: a systematic geography. – Boston.
- MARTIN, D. (2003): Integration und Fragmentierung. Religionsmuster in Europa. – *Transit* 26, S. 120–143.
- STIGLBAUER, K. (1992): Die Kulturregionen Europas. – *Mitteilungen d. Österr. Geograph. Gesellschaft* 134, S.93–114.
- WAGNER, H.-G. (2001): Mittelmeerraum. – Darmstadt.

Quelle und Copyright für Abb. 2 und 4:

*Seydlitz Geographie 7, Gymnasium Bayern*  
© Bildungshaus Schulbuchverlage Westermann  
*Schroedel Diesterweg Schöningh Winklers GmbH*  
Braunschweig 2003 • [www.schroedel.de](http://www.schroedel.de)

Bitte beachten Sie auch die Unterrichtsmaterialien (PDF) zum Artikel von Jörg Scheffer & Ernst Struck auf CD-ROM

Dipl.-Geogr. Jörg Scheffer  
Lehrstuhl für Anthropogeographie der Universität Passau  
Innstraße 40 • D-94032 Passau  
[scheffer@uni-passau.de](mailto:scheffer@uni-passau.de)

Univ.-Prof. Dr. Ernst Struck  
Lehrstuhl für Anthropogeographie der Universität Passau  
Innstraße 40 • D-94032 Passau  
[ernst.struck@uni-passau.de](mailto:ernst.struck@uni-passau.de)

**D**ie Europäische Union befindet sich in einem historischen Wandlungsprozess. Mit der Erweiterungsrunde 2004 hat sich die Zahl der EU-Staaten von 15 auf 25 erhöht und weitere Beitritte kündigen sich bereits an.

Der vorliegende Band vereint unterschiedliche Blickwinkel auf und aus den Grenzregionen, den neuen EU-Mitgliedern und den zukünftigen Beitrittskandidaten. Er thematisiert die Strukturen einzelner Länder und beschäftigt sich mit den inneren und äußeren Grenzen Europas.

Ergänzt werden die Beiträge durch Anschauungs- und Lehrmaterialien, die dem Band als CD-ROM beiliegen.

SCHAEFFER, JÖRG (Hrsg. 2006): Europa und die Erweiterung der EU. Passauer Kontaktstudium Erdkunde, Band 8. – Passau: Selbstverlag Fach Geographie der Universität. – 132 S., 57 Abb., 9 Tab., 9 Bilder, DIN A4, Unterrichtsmaterialien auf CD-ROM. – ISBN 3-9807866-7-6, € 21,90.

Hinter dem viel versprechenden Titel verbirgt sich ein Konglomerat von 13 Beiträgen, die thematisch und räumlich weit gestreut sind. Hinzu kommt eine heterogene Autorengruppe (Soziologen, Regionalplaner, Volkswirtschaftler, Slawisten, Geographen), deren Beiträge leider nicht vernetzt sind. Daher tauchen wiederholt ärgerliche Abundanzen auf. Problematischer ist jedoch, dass dem Band ein schlüssiges Konzept fehlt. In der vorliegenden Form gewinnt der Leser den Eindruck, als seien Themen präsentiert worden, wie sie sich gerade anboten – wohl deshalb fehlt ein so wichtiges und innovatives wie die Europäisierung Europas. Zu allem Überfluss erlebt die Allmächtslegende der Geographie (S. 17) fröhliche Urstände, sind mehrere Beiträge stark selbstreferenziell und Abgüsse früherer Publikationen. Im Hintergrund schwebt – unausgesprochen, aber deutlich durchscheinend – eine nicht hinterfragte Abbilddidaktik mit zweifelhaftem top-down-Habitus. In diese unrühmliche Reihe passen auch die beigefügten Materialien auf CD.

Doch es gibt – Gott sei Dank! – auch gelungene Beiträge. In einem vielschichtigen und facettenreichen Artikel zu ethnischen Identitäten Ost- und Südosteuropas breitet Gamerith den aktuellen Diskurs über Stereotype und Ethnizität aus; er folgt einem konstruktivistischen Ansatz mit dem Ziel eines tieferen Verständnisses der spezifischen Alltags- und Lebenswelten und mündet konsequent in einer (kurzen) Prognose. Die polnisch-ukrainische Region Galizien stellt der Slawist Woldan vor. In einer knappen Mentalitäts- und Kulturgeschichte zeigt er die Flüchtigkeit von Zuordnungen auf, betont ihren artifiziellen Charakter und öffnet damit Fenster für weitergehende Überlegungen. Eine vergleichbare Immersion in die Europa- und EU-Thematik wird von den übrigen Autoren kaum erreicht.